



Rothenburg o. d.T., 20. August 2006

10. Sonntag nach Trinitatis

122. Jahrgang, Nummer 33

Diese Woche



Das Geheimnis der Schlupfaltäre

Seite 3

Beilage: Diakonie

Seiten 9 bis 12

Den Glauben in der Stadt lebendig halten

„O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den Herrn erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden... Bereitet dem Volk den Weg! Macht Bahn, macht Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker!“

Jesaja 62,6–12 (in Auszügen)

Straßenbau ist Knochenarbeit. Das habe ich erst kürzlich, quasi vor meiner Haustür, erlebt. Dort wurden neue Zugänge für eine Telefonanlage gegraben. Den ganzen Tag über tröhnten die Bagger, schwere Lastwagen transportierten Erde weg, Arbeiter schwitzten in der Sommerhitze. „Hoffentlich ist dieser Lärm bald vorbei“, schimpften Anwohner und Nachbarn – wohl wissend, dass die aufstarke Mühe ihrer Kommunikation zugute kam.

„Räumt die Steine weg, macht die Bahn frei“, so ruft auch der Prophet Jesaja seinem Volk zu. Nach dem Exil in Babylon sind die Deportierten in ihr Land und nach Jerusalem zurückgekehrt. Was für eine Freude. Andererseits: Jetzt begann die Knochenarbeit erst! Jesaja wandte sich gegen die Müdigkeit und den Unglauben, der mittlerweile wieder unter den Menschen herrschte. Ihr Weg zu Gott ist versperrt durch Felsen des Zweifels und sperrige Brocken der Hoffungslosigkeit. „Seid Wächter für Gott und haltet den Glauben in der

Stadt lebendig, wirkt der Gottverlassenheit entgegen!“, ruft Jesaja ihnen zu.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis, in zeitlicher Nähe zum 9. Tag des jüdischen Monats Av (in diesem Jahr der 3. August), gedenkt auch die



„Wenn es für Jerusalem keine Hoffnung gibt, dann gibt es überhaupt keine Hoffnung für diese Welt.“ Betende Gläubige an der Klagemauer. Foto: Kusch

Kirche seit Jahrhunderten der Tempelzerstörung. Gott hat „bei seiner Rechten und seinem starken Arm“ geschworen, dafür zu sorgen, dass das Volk von Jerusalem die Früchte seiner Arbeit genießen soll. Sklaverei, Unterdrückung und Ausbeutung soll es nicht mehr geben. Weder für Israel noch für irgend ein anderes Volk der Erde. Denn Israels Erlösung zielt auf die Verherrlichung Gottes an jedem Ort.

„Räumt die Steine weg, macht

die Bahn frei“ – auf den Wegen, die Christen und Juden in Deutschland miteinander gehen, liegen noch eine Menge Steine, die weggeräumt werden müssen. Da ist der Stein der Unkenntnis. Wo Menschen nichts voneinander wissen, kommt

wieder die gemeinsame Wurzel des Glaubens in Abraham in Erinnerung und die Verheißungen, die den Kindern Abrahams gegeben sind.

„Ich habe Wächter über deine Mauern bestellt“, ruft Jesaja seinem Volk zu. Auch das könnte ein Amt für Christen sein. Nicht zu schweigen, sondern wach und entschieden denen zu widersprechen, die ständig wiederholen: „In Israel wird es niemals Frieden geben.“ Das ist kein christlicher Satz. „Wenn es für Jerusalem keine Hoffnung gibt, dann gibt es überhaupt keine Hoffnung für diese Welt“, hat ein jüdischer Religionsphilosoph einmal betont.

Es ist die Stärke prophetischer Rede, dass sie uns mit kräftigen Bildern vor Augen malt, was erst werden soll. Ohne eine die Wirklichkeit überschreitende Hoffnung gibt es auch keine Veränderung zum Guten. Das können wir Christen von Israel lernen: dass es unsere Bestimmung ist, für etwas zu leben, das mehr ist als wir selbst.

Pfarrer Günter Kusch, Fürth

Gebet: Barmherziger Gott, breite deinen Frieden aus über deine Stadt Jerusalem und lass sie zum Hoffnungszeichen werden für diese Welt. Segne besonders die Menschen, die durch ihre Arbeit Brücken bauen zwischen Israelis und Palästinensern. Hilf Juden, Christen und Muslimen, einander in ihrer Verschiedenheit zu achten und von einander zu lernen, was dem Frieden dient. Amen.

Lied 150: Jerusalem, du hochgelobte Stadt

es zu Missverständnissen und Vorurteilen. Kirchliche Bildungswerke, Volkshochschule und Medien sind deshalb dazu aufgerufen, über das Leben und die Geschichte der Juden zu informieren sowie Orte der Begegnung zu ermöglichen.

Da ist der Stein der Klischees, zum Beispiel die Vorstellung, das Alte Testament sei das finstere Gesetz im Gegensatz zum leuchtenden Evangelium. Dabei ruft doch gerade das Neue Testament immer